

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 140 (1974)
Heft: 8

Artikel: Die Flieger- und Fliegerabwehrtruppen als Teil unserer Sicherheitspolitik
Autor: Werner, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-48822>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ortsgebundene Kanonen- und Lenk Waffenflab immer nur beschränkte Räume zu schützen in stande ist. Rasche Konzentrationen in Gebieten mit großer feindlicher Lufttätigkeit sind nur durch den Einsatz von Jagdflugzeugen möglich, die aber auch dort zum Einsatz kommen müssen, wo der Gegner aus der Luft oder vom Boden aus die Flab zerstört oder behindert. Der Trumpf der Flab ist die dauernde Präsenz und Schutzwirkung, derjenige der Jäger ihre Reichweite und Mobilität. Beide Waffen ergänzen sich vorteilhaft und stehen keineswegs in Konkurrenz.

Die Luftverteidigung wird wahrscheinlich bereits einsetzen, bevor am Boden Kämpfe zwischen Erdtruppen stattfinden. Die Kriege im Fernen und im Nahen Osten geben Beispiele dafür. Während längerer Zeit oder vielleicht auch nur Stunden kann Neutralitätsschutz in der Luft oder die Abwehr massiver Fliegerangriffe in einem reinen Luftkrieg notwendig sein. Im Vergleich zu unseren recht zahlreichen Kampfmitteln gegen Erdziele ist die Flugwaffe gegen Luftziele zahlenmäßig schwach dotiert. Der Entscheid von 1964 mit dem Verzicht auf die Hälfte der hochwertigen «Mirage-III»-Jäger beließ uns gerade die Mittel für den Neutralitätsschutz und eventuell für einen beginnenden Luftkrieg. Im kombinierten Luft/Land-Krieg ist die Armee in der heutigen Lage auf den lokalen Schutz einer limitierten Zahl wichtiger Objekte oder Truppenteile beschränkt. Weder die beweglichen Reserven der Armee und der Armeekorps noch die großen, dem Gegner offenen Räume zwischen den geschützten Objekten, noch unsere von Jägern bedrohten Jagdbomber können mit einem zahlenmäßig ausreichenden Schutz rechnen. Diese Lücke wurde von der Armeeführung und der Regierung erkannt und führte zum Entscheid, neben einer Verstärkung der terrestrischen Fliegerabwehr ein speziell für den Raumschutz geeignetes Flugzeug zur Beschaffung vorzusehen. Sofern die eidgenössischen Räte einem entsprechenden Antrag zustimmen, wird es möglich sein, gegen Ende dieses Jahrzehnts die taktisch veralteten «Venom»-Flugzeuge zur Reserve zu versetzen und die Kampfmittel der Flugwaffe besser der Bedrohung durch einen modernen Gegner anzupassen. Ein vergleichsweise einfaches, aber auf seine Raumschutzaufgabe gut zugeschnittenes Jagdflugzeug wird uns erlauben, aus Miliz- und Berufspiloten höchste Leistungen herauszuholen. Damit wird die Flugwaffe auch in Zukunft den unentbehrlichen Schutz und die Unterstützung der Erdtruppen gewährleisten können.

Mirage III RS

Aufklärer für Tag- und Nachteinsatz; 4 Kameras im Bug eingebaut. Selbstschutz-Bewaffnung mit Sidewinder-Infrarotlenk Waffen und Kanonen. Chassis für Blitzlichtpatronen für Nachtaufnahmen. 1100 l Zusatz-Treibstoffbehälter; Starthilferaketen zur Startverkürzung auf ca. 300 m.



Die Flieger- und Fliegerabwehrtruppen als Teil unserer Sicherheitspolitik

Oberstdivisionär Kurt Werner

«Die Kriegsverhinderung durch Verteidigungsbereitschaft nennen wir «Dissuasion». Verteidigungsbereitschaft umfaßt die sichtbare Entschlossenheit und materielle Fähigkeit, einem feindlichen Angriff standzuhalten ... Diese Bereitschaft muß für uns an erster Stelle stehen. Indem wir sie ständig ausbauen, wollen wir erreichen, daß ein Angriff auf die Schweiz unterbleibt.»

(Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung über die Sicherheitspolitik der Schweiz vom 27. Juni 1973, Seite 15)

Der Stellenwert der Luftverteidigung

Luftverteidigung ist ein besonders kostspieliger Teil jeder Landesverteidigung. Ist sie für den Kleinstaat zwingend nötig? Im Bericht des Bundesrates über die Sicherheitspolitik der Schweiz wird diese Grundsatzfrage bejaht: «Der Luftraum über unserem Staatsgebiet ist zu verteidigen, soweit wir ihn unter Kontrolle halten können.» Wie sinnvoll ist diese Forderung im Falle eines Krieges in Europa? Was würde geschehen, wenn die Schweiz auf die Verteidigung ihres Luftraumes verzichtete oder sich mit einer symbolischen Geste des Protestes begnügte? Es liegt auf der Hand, daß im Kriegseinsatz Flugwege von Bombern und Erdkampfflugzeugen sowie von Lufttransportern nach Möglichkeit so gewählt werden, daß mit einem minimalen Widerstand gerechnet werden kann. Schwach verteidigte Räume laden deshalb zur Benützung ein – auch wenn sie einem neutralen Staate zugehören. Das gilt seit Jahren für den österreichischen Luftraum, der gegenwärtig nicht einmal symbolisch verteidigt werden könnte. Dazu kommt, daß die Alpenkette mit ihrem Verlauf von Ost nach West ohnehin aus technischen Gründen Angreifer begünstigt. Flugzeuge können nämlich im Alpenraum zwischen Berggipfeln auf rund 3000 Meter über Meer im «Tiefflug» operieren. Ein Tiefflug im übrigen Zentraleuropa muß in geringer Höhe über Meer stattfinden. Der wesentlich geringere Treibstoffverbrauch auf 3000 Metern Flughöhe verschafft nun aber dem Angreifer um 40 % zusätzliche Reichweite, ein gewichtiger Vorteil! Zudem ist die Erkennung von Flugbewegungen unter Gipfelhöhe mit Radargeräten, die nördlich oder südlich der Alpenkette stehen, kaum bis gar nicht möglich. Ein schweizerischer Verzicht auf die Verteidigung unseres Luftraumes würde somit auf eine Begünstigung des Angreifers unserer Nachbarstaaten in Nord, West und Süd hinauslaufen. Ein solcher Verzicht wäre in tatsächlicher und in völkerrechtlicher Sicht eine Verletzung unserer Neutralitätspflichten. Er würde unsere Nachbarn in einem Kriegsfall zur Selbsthilfe herausfordern, die offene Flanke im schweizerischen Luftraum mit eigenen Mitteln zu verteidigen. Forderungen, Flabwaffensysteme und Radarstationen ins schweizerische Territorium vorschoben zu können, dürften kaum ausbleiben. Kein Zweifel zudem, daß eine schwächliche Luftverteidigung ihre verhängnisvollen Schatten auch auf die Einschätzung unserer Verteidigungskraft am Boden werfen würde. Ein schweizerischer Staatsrat hat deshalb kürzlich treffend formuliert: «Une armée sans aviation est une armée d'opérette!»

Somit ist die Frage zu beantworten: «Können wir denn unseren kleinstaatlichen Luftraum verteidigen?» Zu Unrecht wird diese Frage häufig verneint. Gewiß, eine absolute Verteidigung, eine hermetische Sperre des helvetischen Luftraumes wäre uns, aber auch jeder fremden Macht unmöglich. Militärisch und völkerrechtlich ist die Verteidigung des neutralen Luftraumes ausreichend,

wenn dessen Benützung durch fremde Flugzeuge mindestens ebenso risikoreich ist wie die Benützung angrenzender ausländischer Lufträume. Jeder Zuwachs schweizerischer Luftverteidigungskraft über diese Minimalschwelle hinaus wird sich in einer rasch wachsenden Abneigung, unseren Luftraum zu benützen, bezahlt machen.

Zur Verteidigung des Luftraumes stehen moderne, leistungsfähige Mittel bereit, die imstande sind, Flugzeuge bis in große Flughöhen mit guten Erfolgsaussichten abzuwehren.

Unser «Florida»-System liefert mit seinen Radargeräten und Rechnern den nötigen weiträumigen Überblick und die Führungsinformationen, um unsere weitreichenden Boden/Luft-Flaklenk- und die «Mirage»-Jäger erfolgversprechend einzusetzen. Mit diesen Waffensystemen verfügt die Schweiz über ein – auch am internationalen Maßstab gemessen – respektables Luftverteidigungspotential. Unbefriedigend sind allerdings die kleinen Bestände an Jägern. Man erinnert sich, daß 1964 sechzig «Mirage»-Jäger ein erstes exemplarisches Opfer des Teuerungsjägers geworden sind.

Für die Luftverteidigung des bodennahen Luftraumes stehen mehrere tausend Flakkanonenrohre bereit. Ein gewichtiger Teil dieser Rohre wird mittels Radarzielvermessung und Rechnung der Richtwerte mit Computer weitgehend automatisch genau gerichtet.

Neue Waffensysteme – darunter moderne Boden/Luft-Lenk- waffensysteme mit mehreren Kilometern Reichweite – stehen in Erprobung und sollen dem Parlament zur Beschaffung vor Ende dieses Jahrzehnts beantragt werden. Diese neuen Waffen sind nötig für den Fliegerabwehrschutz mechanisierter Verbände sowie zur Steigerung der Wirkungsmöglichkeiten der Fliegerabwehr über die Reichweite der vorhandenen Kanonen hinaus.

Es ist wahrscheinlich, daß ein kriegesischer Konflikt in Europa sich für die Schweiz vorerst in Verletzungen unseres neutralen Luftraumes äußern wird. In einer solchen Lage ist es für das Ansehen und die Einschätzung unseres Wehrwillens und unserer materiellen Verteidigungsbereitschaft wichtig, daß die Luftverteidigung – als erste in die Feuerprobe gestellt – eindruckliche Abwehrleistungen zu demonstrieren vermag. Militärische Erfolge haben in solchen kritischen Stunden eine dreifache Wirkung: Sie stärken das Vertrauen der Bevölkerung und der Truppe in das Abwehrvermögen der eigenen Armee, sie veranlassen potentielle Angreifer, ihre Aufwandschätzungen zu überdenken und eventuell höher anzusetzen, und sie verbessern unsere Bewertung durch einen allfälligen Bündnispartner. Ein Habenichtes ist kein willkommener Partner!

Luftverteidigung als Beitrag zur Dissuasion

Die Schweiz ist ein hochtechnisiertes Land. Wir erleben dauernd und eindringlich, daß technische Leistungen unsere menschlichen Möglichkeiten ausweiten und vielfach bestimmen. Was Wunder, daß auch Soldaten und Öffentlichkeit den Kampfwert der Armee mit Vergleichsmaßstäben technischer Leistungen messen. Vergleichsobjekte sind in erster Linie Flugzeugflotten und Lenk- waffen.

Das Leistungsvermögen in der Luftverteidigung ist – wie jeder- mann weiß – stark abhängig von den technischen Leistungen der Waffen und Geräte. Dieser Zusammenhang hat zur Folge, daß international dauernd große Entwicklungsanstrengungen im Gange sind, um die Luftverteidigungsmittel leistungsfähiger zu machen. Der Rüstungswettlauf ist im Bereich der Luftkriegsmittel besonders ausgeprägt, und das Vorhandene verliert – konkurren- ziert durch Neues, Besseres – seinen Rang schneller, als dies im Bereich der Gewehre, Kanonen und Panzer der Fall ist. Der Stand der Luftrüstung aller Staaten wird – als Folge der dargelegten Zu- sammenhänge – weltweit aufmerksam verfolgt. Nicht nur Gene-

ralstäbe, sondern auch eine breite Öffentlichkeit informiert über die Tageszeitungen, wissen um den Kampfwert einzelner Flug- zeugtypen sowie welche Staaten über wie viele dieser Mittel verfügen. Die Luftkriegsmittel sind Maßstab und Aushänge- schild der Abwehrbereitschaft eines Staates.

Ein weiterer wichtiger Faktor der Dissuasion bilden die sicht- baren Vorkehrungen, einem Angreifer einen langen, zähen und ver- lustreichen Widerstand entgegenzusetzen zu können. Unsere Luft- verteidigung beziehungsweise die Flieger- und Fliegerabwehr- truppen haben hinsichtlich Standfestigkeit eine Reihe von Aktiv- posten auszuweisen: Flugzeuge, Personal und Betriebsmittel sind bombensicher in unterirdischen Anlagen geschützt. Pistolen sowie Flugzeuge in Start und Landung stehen im Schutze einer starken Flakverteidigung. Moderne Geniemittel sind bereit und einge- spielt, um Kriegsschäden an Flugplätzen rasch zu beheben. Vor- räte an Munition, Treibstoff und anderem Bedarf für eine lange Kampfdauer sind in Griffnähe der Verbraucher sicher unterge- bracht. Führungsmittel und Führungsverbindungen sind mehrfach und gut geschützt sichergestellt.

Während bei der Fliegertruppe die Überdauerungsfähig- keit im Bereiche der Infrastruktur offensichtlich ist, besteht sie bei der Fliegerabwehr in den großen Beständen an Kanonen der verschiedenen Kaliber und den beträchtlichen Munitionsreserven. Fliegerabwehrkanonen bieten einem Luftgegner schwer auffind- bare und damit schwer bekämpfbare Ziele. Zahlreiche dieser helvetischen Trümpfe sucht man im Ausland vergebens. Sie bilden in ihrer Gesamtheit ohne Zweifel ein nicht zu unterschätzendes Dissuasionskapital.

Im Frieden kommen die sichtbare Entschlossenheit und die materielle Fähigkeit, einem feindlichen Angriff standzuhalten, maßgeblich darin zum Ausdruck, ob ein Land seine Verteidi- gungsmittel laufend ausbaut und auf der Höhe der Zeit hält. Gerade weil die Luftverteidigungsmittel eine kurzfristige Erneue- rung verlangen und besonders kostenschwer sind, sind sie schon im Frieden Prüfstein und Maßstab der Entschlossenheit zur Lan- desverteidigung auf politischer Ebene. Die Rüstung im Bereich der Luftverteidigung wiegt somit besonders schwer unter den Gewichtsteinen der Dissuasion!

Gewiß, es ist nicht allein die materielle Ausrüstung, die die Abwehrkraft ausmacht. Der Jom-Kippur-Krieg hat als jüngstes Beispiel wieder einmal offenkundig werden lassen, wie sehr auch Entschlossenheit und Einsatzbereitschaft der Kämpfer sowie deren Ausbildung nötig sind, um auch technisch hochstehendem Kampf- gerät Wirkung zu sichern. Wie steht es diesbezüglich bei uns?

Die Schweiz verschafft ihrem Nachwuchs eine – am Welt- maßstab gemessen – vorzügliche Allgemein- und Berufsbildung. Bezüglich Anwendung und Verbreitung von «Technik» im Lande sowie des Standes und der Qualität eigener technischer Erzeug- nisse stehen wir in der Spitzengruppe der Nationen. Dank unseren ausgezeichneten Voraussetzungen sind unsere Wehrmänner und die technischen Verwaltungsabteilungen des EMD bestens in der Lage, technisch leistungsfähige und betrieblich anspruchsvolle Waffen und Geräte wirkungsvoll zu verwenden beziehungsweise einsatz- bereit zu erhalten. Die Erfahrungen der letzten zehn Jahre be- weisen dies hinlänglich. Die Flieger- und Fliegerabwehrtruppen, unterstützt von einigen tausend Berufsleuten der Abteilung der Militärflugplätze, beherrschten innert erstaunlich kurzer Zeit «Mirage»-Flugzeuge, «Bloodhound»-Lenk- waffen, das rechnerge- steuerte Luftverteidigungssystem «Florida» und anderes mehr. Wer behauptet, die begrenzte Lernfähigkeit unseres Milizsystems er- laube nicht, technisch anspruchsvolles Rüstungsmaterial zu be- schaffen, oder dieses Material könne wegen der prekären Auf- nahmemöglichkeit der Miliztruppe nicht im Gleichschritt mit der

rüstungstechnischen Entwicklung erneuert werden, der unterschätzt unsere Truppen und deren zivilberufliche Voraussetzungen sowie die Anpassungsfähigkeit der für den Unterhalt verantwortlichen Abteilung der Militärflugplätze.

Vielmehr ist die Forderung realistisch und berechtigt, daß die Rüstung einer Nation minimal dem allgemeinen technischen Entwicklungsniveau im Lande entsprechen sollte. Ist dies nicht der Fall, so empfinden die eigenen Soldaten sowie die ausländischen Beobachter diesen Zustand als Vernachlässigung, als lauen Willen zur Verteidigung sowie als mangelnde politische Entschlossenheit, die Unabhängigkeit mit zäher Gewalt zu verteidigen. Dabei besteht ein Teufelskreis zwischen den bestimmenden Kräften: Ungenügende, veraltete Rüstung zersetzt den Glauben an die Verteidigungsmöglichkeit. Dieser Glaubensschwund macht den Kampf um Militärkredite zum politischen «Nonvaleur». Mit dem dadurch bedingten Schrumpfen der Militärausgaben schrumpft die Abwehrkraft weiter und als Folge der Glaube an die Möglichkeit der Verteidigung und damit die politische Opportunität der Militärausgaben und so fort.

Israel hat mehrmals, zuletzt im Jom-Kippur-Krieg, demonstriert, was ein starker Wehrwille, eine gute militärische Ausbildung und eine moderne Rüstung besonders im Luftkrieg einem Angreifer an Verlusten beizubringen vermögen. Die zweihundert Überschalljäger mit dem Davidstern vermochten bei einigen wenigen eigenen Verlusten dem an modernen Flugzeugen zahlenmäßig weit überlegenen Gegner um vierhundert Verluste in Luftkämpfen zuzufügen. Selbst in den Bestandesbilanzen einer Großmacht wäre dies ein gewichtiger Posten in der Gesamtrechnung und ein hoher Preis zur Bezwingung eines kleinen Gegners.

Einem potentiellen Angreifer muß sein Verlustrisiko schon im Frieden überzeugend deutlich gemacht werden. Das kann nicht durch einstimmige Deklarationen des Parlaments für eine Konzeption der Landesverteidigung oder für die Grundsätze der Sicherheitspolitik geschehen. Diese Deklarationen erhalten ihr «Dissuasionsgewicht» erst und nur mit der Bewilligung großer Militärkredite, besonders für international respektierte Waffensysteme.

«Das Schwergewicht unserer Sicherheitspolitik und unserer strategischen Maßnahmen muß bei der Kriegsverhinderung liegen. Kriegsverhinderung ist das strategische Verhalten, das einen potentiellen Gegner veranlassen soll, auf die Auslösung einer bewaffneten Auseinandersetzung zu verzichten. Er soll zur Überzeugung gebracht werden, daß ein Mißverhältnis besteht zwischen dem von ihm erstrebten Vorteil und dem einzugehenden Risiko.

Das Risiko, das ihm dabei vor Augen geführt werden muß, besteht im Verlust an Prestige, Streitkräften, Kriegspotential und Zeit ...»

«Der Aufrechterhaltung und Steigerung einer auch nach heutigen Maßstäben respektgebietenden militärischen Abwehrkraft kommt deshalb größte Bedeutung zu. Die Armee als unser einziger Machtfaktor hat für die Dissuasion das relativ größte Gewicht. Hier lohnen sich große Investitionen.»

(Bericht des Bundesrates über die Sicherheitspolitik der Schweiz, Seite 14 und 32.)

Genau diese Zusammenhänge machen deshalb politische «Übungen», die auf Verzögerung und Nichtbeschaffung hinauslaufen, so verunsichernd für das Vertrauen der Bürger in die Landesverteidigung und so bedenklich für die Einschätzung unseres Verteidigungswillens im Ausland. Diese Erosion kann weder durch beschwichtigende Begründungen noch durch Vertröstungen auf die Zukunft verhindert werden.

Respektgebietende militärische Abwehrkraft muß als solche für das Ausland sichtbar, verständlich und überzeugend sein. So nötig neue Schlafsäcke oder militärische Friedensbauten sind, sie haben kaum Gewicht in der Dissuasion. Beschaffungen von

weltweit respektierten Flugzeugen oder Flabsystemen sind dagegen geeignet, Dissuasionswirkung nach außen und Glauben an unsere Möglichkeiten bei Truppe und Bevölkerung zu erzeugen.

Wehranstrengungen und Wehrwille der Nationen werden – ob es uns paßt oder nicht – maßgeblich gemessen am Anteil des Sozialproduktes, das eine Nation dafür auszugeben gewillt ist. Bekanntlich rangiert die Schweiz diesbezüglich auf einem der hintersten Plätze in Europa! Gewiß, hohe ausländische Besucher unserer Armee staunen immer wieder über positive Dinge, wie den großen inner- und außerdienstlichen Einsatz der Offiziere, das strikte Ausrichten aller Vorgehen auf die Kriegstauglichkeit, die hohe Effektivität unserer Ausbildung und die liebevolle, aufwendige Pflege unzähliger Details. Aber sie wundern sich ebenso sehr darüber, warum man diesem währschaften Speerschaft im Bereiche der Flugwaffe keine angemessene, schärfere Spitze verschaffe.

Werdegang eines Kampfpiloten der schweizerischen Flugwaffe

Hauptmann i GSt Ernst Kuster

Am 1. August 1914 wurde, man höre und staune, durch eine freiwillige Nationalspende der Grundstein für die schweizerische Militäraviatik gelegt.

Pilatus-P3-Schulflugzeuge auf dem Flugplatz Locarno. Dieses Flugzeug wird bereits seit über fünfzehn Jahren für die Schulung und das Training unserer Militärpiloten eingesetzt.

